

die Ärzte als auch die Bevölkerung erreichen sollte.

Die Ärzteschaft hatte dabei die Rolle zu übernehmen, das Rassedenken und eine erbbiologische Sichtweise zu propagieren. Dazu war die Zustimmung der Ärzteschaft notwendig, Ärzte waren Träger und ein funktionales Instrument zur Durchsetzung der NS-Rassenpolitik. „Unerwünschte Anteile“ aus der Bevölkerung, insbesondere psychisch Kranke und als auffällig Befundene sollten „ausgemerzt“ [2] werden.

Die Artikel in dem Kommentarband für die Mitglieder der ärztlichen Spitzenverbände sind ein Beitrag, die Ärzteschaft ideologisch zu formieren. Sie sollte überzeugt und handelnd zum Träger des Rassedenkens werden und sich für die Umsetzung des Gesetzes begeistern – d. h. für die „Beschaffung erbgesunden Nachwuchses“ zu sorgen.

Prof. Dr. phil. Benno Hafenegger
Dr. med. Siegmund Drexler

Dr. med. Siegmund Drexler engagiert sich seit 1988 für die Landesärztekammer Hessen, u. a. viele Jahre als Drogen- und Suchtberater. 2013



Foto: Katja Kölsch

war Drexler, der von 1988 bis 2013 der Delegiertenversammlung angehörte, davon zwölf Jahre als Präsidiumsmitglied, Initiator des Ausschusses und Projekts „Forschung der Landesärztekammer Hessen zur geschichtlichen Aufarbeitung der Ärztekammern 1887–1956“. Maßgeblich beteiligt war er außerdem an der Herausgabe des Buches „Ärztliches Schicksal unter Verfolgung 1933 bis 1945“. Drexler setzt sich daneben als Beiratsmitglied im Förderverein der Gedenkstätte Hadamar für die Aufarbeitung von NS-Euthanasie-Verbrechen ein.

Prof. Dr. phil. Benno Hafenegger, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg, ist Autor und Herausgeber zahlreicher Schriften u. a. für die Friedrich-Ebert-Stiftung. Außerdem gehört er der Redaktion des Journals für politische Bildung an. Seine Forschungsschwerpunkte sind Jugendbildung, Jugendkulturen und Rechtsextremismus. Hafenegger war Leiter der Forschungsgruppe der Landesärztekammer Hessen zur geschichtlichen Aufarbeitung der Ärztekammern 1887–1956 und Mitautor des gleichnamigen Buches.



Foto: privat

Nachsatz: Menschen „rassen“ sind eine Erfindung und wissenschaftlich nicht belegbar. Ein Rassedenken gab es bereits im Mittelalter und im ausgehenden 19. Jahrhundert. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten sich in vielen europäischen Ländern und in den USA genetisch-biologisch sowie kulturell begründete rassistische Denkfiguren und Typenbildungen.

Namen sind hier u. a. Arthur Comte de Gobineau in Frankreich und Houston Stewart Chamberlain in den USA. Rassedenken war immer mit „Rassenhygiene“ verbunden, und so gab es in Deutschland bereits 1923 in München den ersten Lehrstuhl für „Rassenhygiene“.

„Rassentheorien“ und „Rassenhygiene“ bildeten grundlegende Elemente der na-

tionalsozialistischen Weltanschauung, und dieses Denken führte dann zu den berüchtigten „Nürnberger Gesetzen“ von 1935 – dem „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ – mit dem die gezielte und willkürliche Diskriminierung, Ausgrenzung und Vernichtung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger vorbereitet wurde.

Ein ständiges Mahnmal für Hadamar – Spendenaufwurf an die hessische Ärzteschaft

Die massenhafte Ermordung von Patientinnen und Patienten in der Psychiatrischen Anstalt Hadamar im Rahmen der nationalsozialistischen „Euthanasie“ gehört zu den schlimmsten Verbrechen, an denen hessische Ärzte jemals beteiligt waren.

In den vergangenen Jahren war zeitweise ein zweigeteiltes Denkmal eines sogenannten Grauen Busses, mit dem die Opfer vom Hadamarer Bahnhof zur Tötungsanstalt auf dem Mönchberg transportiert wurden, in der Hadamarer Innenstadt vor dem Schloss aufgestellt.

Die Stadt Hadamar hat nun entschieden, ein solches Denkmal als ständiges Mahnmal am Bahnhof zu errichten. Allerdings mangelt es aktuell an ca. 40.000 bis 50.000 Euro.

Dieser Spendenaufwurf im Hessischen Ärzteblatt richtet sich an alle hessischen Ärztinnen und Ärzte, die mit einer Spende zur Errichtung des Mahnmals die Erinnerung an dieses dunkelste Kapitel der Geschichte unserer hessischen Ärzteschaft aufrecht erhalten wollen.

Spenden mit dem Stichwort Grauer Bus werden erbeten an den Verein zur Förderung der Gedenkstätte Hadamar e. V. Mönchberg 8 | 65589 Hadamar
E-Mail: info@foerderverein-gedenkstaette-hadamar.de

Spendenkonto Kreissparkasse Limburg
IBAN: DE38 5115 0018 0040 4536 31

Der Spendenaufwurf wird unterstützt von Prof. Dr. med. David Groneberg, Goethe-Universität Frankfurt.



Foto: Isolde Asbeck

Das mobile Denkmal der Grauen Busse der Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz machte 2017/2018 auch am Rathenauplatz in Frankfurt am Main Station.